

«Browns Mutmassungen sind widerlegt.»



Der Textforscher Michael Welte über falsche Behauptungen im Roman «Sakrileg» und die ausgezeichnete Qualität der Überlieferung des biblischen Textes.

FACTUM: *Dan Brown behauptet auf Seite 337 seines Bestsellers «Sakrileg», die Schriftrollen vom Toten Meer seien die frühesten Dokumente des Christentums. Enthalten die Qumrantexte bisher unbekannte Informationen über Jesus? Hat der Vatikan die Herausgabe der Qumranrollen verhindert?*

WELTE: Die nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung der Schriftrollen vom Toten Meer liegt an einem ganz anderen Ort: Sie bestätigen nämlich das bis dato bekannte Urteil über die Qualität der alttestamentlichen Überlieferung.

FACTUM: *Im positiven Sinne?*

WELTE: Ja, sie bestätigen aufs Eindrücklichste die Treue, mit der die Botschaft des ersten Teils der Bibel von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Sie machen damit den von Anfang an als zuverlässig geltenden Text noch sicherer.

Die Behauptung, der Vatikan habe

mit allen Mitteln versucht, die Herausgabe der Qumrantexte zu verhindern, ist schon dadurch widerlegt, dass ihre inzwischen abgeschlossene Veröffentlichung unter der Aufsicht der jordanischen und israelischen Antikenverwaltung geschah.

«Die Zahl der heute bekannten Handschriften des Neuen Testaments ist beachtlich. Betrug sie zu Beginn des vorigen Jahrhunderts 3829, so liegt sie heute bei 5748.»

FACTUM: *Und die Nag-Hammadi-Schriften aus Ägypten? Gibt es dort Hinweise, nach denen Jesus verheiratet war?*

WELTE: Die Nag-Hammadi-Schriften haben einen überwiegend gnostischen Charakter. Zu den bekanntesten und

am meisten untersuchten Texten zählt das Thomas-Evangelium. Doch Hinweise darauf, dass Jesus verheiratet war, sind bei der Auswertung der Funde von Nag-Hammadi nicht entdeckt worden.

FACTUM: *Brown behauptet auf Seite 318: «Das Neue Testament, wie wir es heute kennen, geht auf ... Kaiser Konstantin zurück.» Hat Konstantin den Kanon des Neuen Testaments festgelegt?*

WELTE: Das Neue Testament, wie wir es heute kennen, lässt sich inzwischen – nicht zuletzt dank der zahlreichen Textfunde des vergangenen Jahrhunderts – mit relativ grosser Sicherheit auf seinen ursprünglichen Text, d. h. bis in die Zeit seiner Entstehung bzw. seiner ersten Verbreitung, zurückführen.

Der heute von allen christlichen Kirchen als verbindlich angesehene Kanon der biblischen Schriften geht bis

> ZUR PERSON

Michael Welte ist Theologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für neutestamentliche Textforschung der Universität Münster. In dem von Prof. Kurt Aland gegründeten Institut befindet sich eine der weltweit grössten Sammlungen an Mikrofilmen fast aller neutestamentlichen Handschriften. Sie werden an der Münsteraner Forschungsstelle ausgewertet. Das von Nestle/Aland herausgegebene «Novum Testamentum Graece» wird weltweit als Textgrundlage für die meisten Bibelübersetzungen benutzt. Der Textforscher Welte arbeitet seit 1962 im Institut. Hunderte von uralten Bibelhandschriften sind im Original durch seine Hände gegangen. Zur Zeit arbeitet das Institut an einer digitalen Edition der wichtigsten Handschriften des griechischen Neuen Testaments mit textkritischem Apparat. Ein Prototyp ist im Internet verfügbar ([http://nttranscripts.uni-](http://nttranscripts.uni-muenster.de/)



muenster.de/). Die 28. Auflage des wissenschaftlichen Urtextes ist in Vorberei-

tung inkl. einer interaktiven CD-ROM-Version.

«Ich habe keine Handschrift entdeckt, die uns nötigte, ein neues Bild von Jesus zu zeichnen.»

in die Zeit um 200 n. Chr. zurück, hat also überhaupt nichts mit Kaiser Konstantin zu tun! Der Kanon enthält das, was von Anfang an für das Älteste und Vertrauenswürdigste gehalten wurde.

Entsprechend haben die zahlreichen, über unser Neues Testament hinaus bekannt gewordenen Evangelien, Apostelbriefe und Apokalypsen nicht nur wegen ihres jüngeren Alters, sondern besonders auch wegen ihres Abweichens vom Kern der christlichen Botschaft keinen Eingang in den Kanon gefunden.

FACTUM: Aber Brown behauptet steif und fest, dass Konstantin «Tausende von Handschriften» vernichten liess (S. 322). Er lässt seine Leser im Glauben, die Bibel sei im Auftrag Konstantins in den kaiserlichen Schreibstuben verfälscht worden.

WELTE: Konstantin der Grosse soll «Tausende von Handschriften» vernichtet haben? Ganz im Gegenteil! Weil viele Bibeln in den vorausgegangenen Christenverfolgungen vernichtet worden waren, hat Kaiser Konstantin im Jahre 331 für die Hauptkirchen seines Reiches neue Bibelhandschriften herstellen lassen. Es handelt sich um 50 beim Bischof Eusebius von Caesarea in Auftrag gegebene Exemplare. Zu deren sicherem Transport standen zwei staatliche Postwagen zur Verfügung. Aus dem Begleitschreiben des Bischofs geht hervor, dass diese neuen Bibelausgaben besonders aufwendig und kostbar gestaltet waren.

Dass wir uns heute eine genaue Vorstellung davon machen können, wie der Text des Neuen Testaments in der Zeit vor Konstantin aussah, verdanken wir sensationellen Papyrusfunden, wie den Oxyrhynchus-, den Bodmer- und den Chester-Beatty-Papyri. Im trockenen Klima Ägyptens, wo sie regelrecht im Wüstensand vergraben waren, konnten zahlreiche Handschriften aus der Zeit vor Konstantin die Jahrhunderte überdauern. Vergleicht man die Papyri aus der Zeit vor Konstantin mit den «Auftragstexten» Konstantins, ergibt sich, dass sie keine andere Botschaft enthalten als die ursprüngliche.

FACTUM: Es gab also keine kirchliche Zensur unter Konstantin?

WELTE: Nein.

FACTUM: Sie sagen, die Kanonbildung habe nichts mit Konstantin zu tun. Aber in «Sakrileg» wird behauptet, dass wir gar keine neutestamentlichen Handschriften aus der Zeit vor Konstantin haben ...

WELTE: Ganz im Gegenteil! Dank der bereits erwähnten sensationellen Funde im 20. Jahrhundert steht uns schon aus der Zeit um 200 n. Chr. mit den Papyri der Bibliotheken Chester Beatty und Bodmer fast die Hälfte des Neuen Testaments auf Papyrus zur Verfügung.

Die Zahl der heute bekannten Handschriften des Neuen Testaments ist beachtlich. Betrug sie zu Beginn des vorigen Jahrhunderts 3829, so liegt sie heute bei 5748.

FACTUM: In «Sakrileg» steht, die Ehe zwischen Jesus und Maria Magdalena sei historisch verbürgt. Stimmt das?

Das apokryphe Philippus-Evangelium, eines der Funde aus Nag-Hammadi. Die Blätter sind stark durchlöchert. Das abgebildete Blatt enthält die Stelle: «Er küsste sie oft auf ...», doch dann folgt eine Lücke. Von dem gemutmassten «Mund» ist auf Koptisch nicht mal ein einziger Buchstabe zu finden. Erhalten ist aber das Wort für «begrüssen». Selbst wenn man diese späte Schrift als historische Quelle ernst nimmt (was sehr zweifelhaft ist, denn diese apokryphe Schrift wurde erst 200 Jahre nach der Zeit Jesu verfasst), so bedeutete ein Kuss in der ersten Christenheit nicht sofort, dass es sich um eine intime Gemeinschaft handelt, wie schon ein Blick ins Neue Testament verrät: «Grüßet euch untereinander mit dem heiligen Kuss» (Römer 16,16; 1. Korinther 16,20 etc.). Es handelt sich also um einen Begrüssungskuss, wie man ihn auch heute kennt. Diese apokryphe Schrift ist auch nicht in Aramäisch geschrieben, wie Brown schreibt, sondern in Koptisch – einer späten Form des Ägyptischen. Diese Schrift ist eine Übersetzung aus einem früheren griechischen Text, was auch nichts mit Aramäisch zu tun hat. Brown zeigt mit seinen angeblich so «wahrheitsgetreuen» wiedergegebenen Fakten lediglich, dass er kaum Ahnung von der Materie hat.

WELTE: Nein, dafür gibt es keinerlei ernsthafte Belege.

FACTUM: Aber Brown argumentiert, Zitat: «Nach den Anstandsregeln der damaligen Zeit war es einem jüdischen Mann praktisch verboten, unverheiratet zu bleiben» (S. 337).

WELTE: Browns Mutmassungen zu Ehe und Zölibat sind durch zeitgenössische Quellen widerlegt. So berichtet der jüdische Historiker Flavius Josephus doch gerade von den besonders gesetzestreuen Essenern, dass ein Teil von ihnen eben nicht verheiratet war. Und der Apostel Paulus fordert gar die Nachfolger Jesu auf – wenn sie es können –, ledig zu bleiben, um Gott intensiv dienen zu können.

FACTUM: Das apokryphe Philippus-Evangelium wird bei Brown oft zitiert und als Beweis für die Ehe zwischen Jesus und Maria angeführt. Brown zitiert Folgendes: «Und die Gefährtin des Erlösers war Maria Magdalena. Christus liebte sie mehr als seine Jünger und



INSTITUTE FOR ANTIQUITY AND CHRISTIANITY, CLAREMONT (USA).

